

Infos zu diesem Vertiefungsartikel

Dieser Artikel wurde im Rahmen der ersten Auflage von **Just People?** (Micha-Initiative, StopArmut 2015, Leipzig/Zürich) im Jahr 2010 verfasst.

Zu jeder Kurseinheit von Just People? haben wir verschiedene Personen aus Deutschland und der Schweiz zu Wort kommen lassen. Die Autorinnen und Autoren stammen aus ganz unterschiedlichen Gemeindekontexten und Berufen, eines haben sie aber alle gemeinsam: eine gerechtere Welt liegt ihnen am Herzen. Die Autorinnen und Autoren sind nicht nur Insider der Micha-Initiative und StopArmut 2015. Sie haben ihre ganz eigene Perspektive auf die unterschiedlichen Themenfelder und schreiben ihre persönliche Meinung, die nicht immer eins zu eins mit den Kursinhalten übereinstimmen muss.

Lass dich beunruhigen, herausfordern und inspirieren!

Walter Donzé

Gesellschaftliches Engagement

1. Als Christ handeln

Ernsthafte Christen neigen dazu, Gott dadurch zufriedenzustellen, dass sie einen Katalog von Vorschriften und Verboten aufstellen und diesen dann versuchen zu erfüllen. So wird Christsein auch von Außenstehenden als etwas Mühsames wahrgenommen. Das Neue Testament lehrt uns aber etwas anderes: Wir sind durch Christus befreit und befähigt worden, aus Liebe in seinem Sinne zu handeln.

Je besser ich weiß, wer Gott ist, wie er denkt und was er vorhat, umso besser kann ich nach seinem Willen – und schließlich auch in seinem Namen – handeln. Reden und Handeln sind der Kontrolle des Heiligen Geistes untergeordnet, damit sie zusammenhängen, kohärent sind. Ich kann versagen und schuldig werden, aber auch Vergebung und Korrektur erfahren. Ich bleibe lebenslang ein Lernender.

Gerechtigkeit ist eines der göttlichen Wesensmerkmale. Gott will gerechtes Maß, gerechte Preise, gerechte Löhne, gerechte Urteile... In der säkularen Welt herrscht aber oft Ungerechtigkeit. Das führt zum Konflikt. Ein anderes Wesensmerkmal Gottes ist die **Liebe**. Wie kämpfe ich für Gerechtigkeit, ohne das Liebesgebot zu verletzen? Die Suche nach Gottes Absichten, Leitung und Korrektur verleiht meinem Wirken Glaubwürdigkeit, was von meiner Umgebung ausdrücklich geschätzt wird. Ja, mehr noch: Politisches Handeln bekommt dann so etwas wie eine **prophetische Dimension**. Vorstöße, die zum Zeitpunkt ihrer Einreichung als „exotisch“ wahrgenommen wurden, finden ungeahnte Aktualität, weil sie nicht berechnend für das Ansehen der Partei, sondern aus dem Herzen motiviert sind. Sieben Jahre vor der großen Diskussion um das Bankkundengeheimnis haben wir gefordert, dass die Schweiz die Unterscheidung zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug aufgeben soll. Sechs Jahre vor der amerikanischen Immobilienkrise, die sich zur weltweiten Finanzkrise ausweitete, forderten wir ein Ethikzertifikat für Unternehmen, um gutes Verhalten zu belohnen und zum Marktvorteil zu machen.

Gerechtigkeit ist
eines der göttlichen
Wesensmerkmale.

2. Christen in der Politik?

Noch immer existieren Vorbehalte gegen ein Engagement von Christen in der Politik. Politik ist aber nur so weit ein „Drecksgeschäft“, wie sie mit unsauberen Motiven gestaltet wird. Auch die Politik bedarf des Salzes und des Lichts – und besonders gefällt mir das Bild vom Sauerteig: Wir können und sollen die Gesellschaft mit der befreienden Botschaft des Evangeliums beeinflussen, auch wenn wir nicht immer Mehrheiten finden. Die Bibel gebietet uns nicht nur den Gehorsam gegenüber Behörden und Gesetz und die Fürbitte für die Regierenden, sondern ebenso, dass wir uns „**tatkräftig für das Gemeinwohl einsetzen**“ (Titus 3). Es ist nicht jedermanns Ding und Berufung, ein politisches Mandat auszuüben, aber die demokratische Staatsform lässt uns Möglichkeiten, uns in die Gestaltung des Zusammenlebens einzubringen. Das sollen wir im Geiste des Dienens tun.

Als Mitglied der Wirtschaftskommission im nationalen Parlament saß ich zwischen Wirtschaftsvertretern und Gewerkschaftsführern. Beide Seiten warben um meine Unterstützung. Ich musste mich gründlich mit den Sachgeschäften auseinandersetzen und konnte nicht selten die Entscheidung zwischen den beiden etwa gleich starken Lagern herbeiführen. Nicht alle Entscheide waren mit biblischen Aussagen zu rechtfertigen, aber alle mussten sachlich und mit Anstand vertreten werden.

3. Biblische Aussagen als Eckpfeiler unseres Handelns

Auch wenn unsere Entscheidungen mit Sachverstand zu fällen sind, ist es möglich, uns an biblischen Beispielen und Grundsätzen zu orientieren. Wir haben dabei den Vorteil, dass sie im besten Sinne „erprobt“ sind. Gott steht zu seiner Zusage: „Wer Weisheit braucht, der bitte Gott.“

Die Bibel lehrt uns Fleiß (geh zur Ameise, du Fauler), Vorsorge (wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen), gerechte Entlohnung (der Arbeiter ist seinen Lohn wert), Großzügigkeit (Weinbauer und Tagelöhner), Solidarität (ein Jeder sehe nicht nur auf das Seine, sondern auch auf das, was des anderen ist), Nachhaltigkeit (Grundeigentum, Erlassjahr), Sorgfalt (Verwalter), Planung (das Haus im Sturm), Bescheidenheit (sich genügen lassen), Fürsorge (Menschenrechte in Matthäus 25,34-36).

Die Liste ist nicht vollständig. Die Weisheitsliteratur des Alten Testaments liefert unerschöpfliche Ansätze mit höchst aktuellen Themen.

4. Welche großen Linien bieten sich uns an?

Leben nach göttlichem Maßstab und aus seinen Ressourcen steht zum Teil in krassem Kontrast zu üblichen Normen und Verhaltensmustern. So bemerkte einmal ein Kollege in der Gemeindebehörde, er habe beobachtet, dass bei mir das Eigeninteresse „etwas verkümmert“ sei. Er meinte es als Kompliment, weil ich nicht zu meinem eigenen Vorteil handelte.

Meines Erachtens zählt Zufriedenheit mehr als Reichtum. Teilen macht reich, Gier ist unersättlich und führt zum grausamen Stress.

Christen können starke **Akzente** setzen, indem sie

- Lebensqualität vor Reichtum setzen,
- Wettbewerb als Motivation und nicht als Verdrängungskrieg verstehen,
- die Menschenwürde konkret einfordern (Einsatz für die Schwachen),

Teilen macht reich,
Gier ist unersättlich
und führt zu
Stress.

- nachhaltige Lösungen erarbeiten (Nutzen statt Verbrauchen von Ressourcen),
- nicht Almosen verteilen, sondern Menschen befähigen, sich selbst zu helfen und
- Probleme nicht durch neue Paragraphen lösen, sondern indem sie die bestehenden einhalten.

Einer der wichtigsten Sozialethiker in der Schweiz, Professor Hans Ruh, nennt vier **grundlegende Ziele für die Zukunft der Menschheit** angesichts der aktuellen Bedrohungen und Gefahren:

- Lebensqualität
- Überlebensfähigkeit
- Ethik
- Nachhaltigkeit

Er ist Mitherausgeber eines Buches mit der Grundthese: „Die Zukunft ist ethisch – oder gar nicht“. Zukunftsfähigkeit erlangen wir, wenn wir unser Handeln in allen Lebensbereichen an ethischen Normen ausrichten.¹

Was verstehen wir unter **Lebensqualität**? Eine groß angelegte OECD-Studie nennt dafür soziale Anliegen wie Gesundheit, Persönlichkeitsentfaltung durch Erziehung, Beschäftigung und Qualität des Arbeitslebens, Zeit und Freizeit, Verfügung über Güter und Dienstleistungen, Umwelt (inklusive Wohnverhältnisse), persönliche Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit sowie Chancengleichheit und aktive Teilnahme am Leben der Gesellschaft. Das wird nach Professor Ruh nur erreicht, wenn die folgenden vier Anliegen dazukommen: gerechte Verteilung, soziale Sicherheit, Sinnorientierung und Frieden (Gewaltfreiheit).

„Die Zukunft ist ethisch – oder gar nicht!“

Prof. Ruh

Unter **Überlebensfähigkeit** versteht der Sozialethiker die Erhaltung der ökologischen Lebensgrundlagen in einem Maße, das ausreicht, die erwünschte und ethisch legitimierte Lebensqualität für alle dauernd zu sichern. Deshalb sollen Entwicklungen vermieden werden, welche für große Menschengruppen, im Extremfall für alle Menschen, unerträgliche und katastrophale Zerstörungen bringen.

„**Ethik**“, sagt er, „ist das kritische Nachdenken über die Fragen nach dem guten Leben, dem gerechten Zusammenleben und dem verantwortungsvollen Handeln. Ethik soll letztlich dazu verhelfen, unser Handeln oder auch Nichthandeln legitimieren und begründen zu können.“ Damit bewegt er sich in einem global anwendbaren Sinn auf dem Boden des biblischen Grundsatzes, wonach unser Handeln dem Wohl aller dienen soll. Theologie und Philosophie sind der Boden für die Ethik, die auf gesellschaftlich breit abgestützten Grundwerten basiert.

Nachhaltigkeit meint, dass Lebensqualität und Überlebensfähigkeit auch für zukünftige Generationen zur Verfügung stehen sollen. Sie erfordert eine Lebens-, Gesellschafts- und Wirtschaftsform, welche unter den Bedingungen der ökologischen Grenzen, der ökonomischen Knappheit und der gesellschaftlichen Gültigkeit der Menschenrechte das Leben so gestaltet, dass unseren Nachkommen die Chance bleibt, in einer uns vergleichbaren Weise

¹ Gröbly, Thomas und Ruh, Hans, *Die Zukunft ist ethisch – oder gar nicht. Wege zu einer gelingenden Gesellschaft*, Frauenfeld 2006.

nach Erfüllung des Lebens zu streben.²

Wenn uns die Bekämpfung der Armut und die Befähigung der Menschen in einem Land von Bedeutung sind, werden wir uns bemühen um

- ein gerechtes Zusammenleben,
- verantwortliches Handeln,
- Selbstverantwortung und Befähigung,
- Respekt für jede Person als Gottes Geschöpf sowie um
- nachhaltige Lösungen.

5. Globalisierung

Die Wirtschaft hat das Primat über die Politik eingenommen.

Die fortschreitende **Globalisierung** (Transport, Information, Kommunikation) hat mit ihrer einseitig technologisch-ökonomischen Ausrichtung eine ethikfeindliche Dynamik angenommen. Die Wirtschaft hat das Primat über die Politik eingenommen. Als Folge sind ein Gefühl von Ohnmacht und ein nicht zu unterschätzendes Gewaltpotential feststellbar. Globales Handeln ist gefordert. Gültige Normen und Anweisungen müssen international ausgehandelt, angewendet, überprüft und eingefordert werden. Regierungen, zunehmend aber auch internationale Organisationen, sind in der Verantwortung. Nationale Grenzen und Gesetzgebungen machen die Sache nicht leichter. Die Herausforderungen führen zu neuen Leaderschaften.

Die Wirtschaftskrise führt zu globalen Gewichtsverlagerungen. Neben der OECD gewinnen die BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien und China) an Einfluss. Das kann zu einer deutlichen Werteververschiebung führen. Die Schweiz ist deshalb daran interessiert, in den Institutionen, die sich für global gültige Spielregeln einsetzen (UNO, IWF, Weltbank, OECD, regionale Entwicklungsbanken, Global Environment Facility (GEF), WTO), vertreten zu sein. Klimawandel, Migration, Energieversorgung und Wasser gewinnen an Bedeutung. Die Armutsreduktion bleibt trotz dieser neuen Herausforderungen die weltweit wichtigste Aufgabe.

Auf der Konferenz von Monterrey (Mexiko) 2002 verpflichteten sich die Industriestaaten, 0,7 Prozent ihrer Bruttonationaleinkommen in Entwicklung zu investieren. Zwar sind nicht alle ihren Versprechungen nachgekommen. Die Schweiz schrieb 2012 immerhin einen Anteil von 0,5 Prozent durch das Parlament fest. Die globale Finanzkrise könnte dazu verleiten, Kürzungen vorzunehmen. Den Herausforderungen des Klimawandels zum Trotz wurden die Millenniums-Entwicklungsziele zur Armuts-Bekämpfung jedoch bekräftigt. Wichtig ist, dass die Einhaltung der Verpflichtungen wie auch die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit von unabhängiger Seite überwacht werden.

Gemäß Angaben des DAC (Entwicklungsausschuss der OECD) stellten die reichen Länder 2011 weltweit 133 Milliarden Dollar an Entwicklungsgeldern zur Verfügung. 28 Milliarden davon waren speziell für die afrikanischen Länder südlich der Sahara bestimmt. Zwar waren die Zahlungen leicht rückläufig, dafür kamen innovativere Instrumente zur Anwendung und die vorhandenen Mittel wurden wirksamer eingesetzt. Um in Entwicklungsländern den kostengünstigen Zugang zu lebensrettenden Medikamenten sicherzustellen, wurde eine kleine Abgabe auf Flugtickets eingeführt. Mit dem Verkauf von

² Vereinfacht nach Eppler, Erhard, *Basler Denkanstöße*, http://www.basler.denkanstoesse.ch/pages/02_f.html, 14.06.2010.

Emissionsrechten im Klimabereich werden ab 2012 EU-weit verpflichtend allgemeine Entwicklungsvorhaben in den ärmsten Ländern finanziert.

Die Versuchung der staatlichen Entwicklungshilfe besteht vor allem darin, dass Geberländer ihre Hilfe zu geopolitischen Zwecken missbrauchen und ihre Programme nicht auf eine nachhaltige Entwicklung anlegen. Aus diesem Grund wird immer wieder Kritik laut, Entwicklungshilfe sei unwirksam. Trotzdem kann die Entwicklungszusammenarbeit beeindruckende Ergebnisse vorweisen (Angaben aus diversen Internet-Recherchen):

- In Afrika hatten 1970 nur 25 Prozent der Bevölkerung Zugang zu sauberem Trinkwasser. Mehr als zwei Milliarden Menschen haben allein zwischen 1990 und 2010 verbesserten Zugang zu Trinkwasser erhalten. Im März 2012 berichtete „Der Spiegel“, dass mittlerweile 89 Prozent der Weltbevölkerung über sauberes Trinkwasser verfügen.
- Die Lebenserwartung ist in den Entwicklungsländern zwischen 1955 und 2005 von 41 auf 63 Jahre gestiegen. Die Kindersterblichkeit sank zwischen 1960 und 2004 von 22 auf unter 9 Prozent. Die Zahl der Todesfälle hat sich zwischen 1990 und 2012 von 12 Millionen auf 6,9 Millionen verringert. Der Erfolg geht vor allem auf Impfaktionen sowie verbesserte Hygiene und Trinkwasserversorgung zurück.
- Zur Zeit erhalten über 5 Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner mit HIV/Aids eine antiretrovirale Behandlung. 230 Millionen Familien in Ländern wie Äthiopien, Ruanda und Kenia erhielten Moskitonetze zum Schutz vor Malaria.
- 1960 konnten 46 Prozent der Erwachsenen in Entwicklungsländern lesen und schreiben. 2004 waren es bereits 76 Prozent. Die Anzahl der Schuljahre pro Person hat sich in den letzten 50 Jahren mehr als verdoppelt. In vielen Ländern wurde der kostenlose Schulunterricht eingeführt.
- 46,5 Millionen afrikanischer Kinder besuchten zwischen 1999 und 2011 erstmals eine Schule – eine Folge des Schuldenerlasses und zielgerichtet in den Ausbau der Bildungssysteme investierter Entwicklungsgelder.
- Ein weiteres Millenniums-Entwicklungsziel war es, zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Menschen zu halbieren, deren Einkommen weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag beträgt. In Ostasien sank der Anteil von 60 auf 16 Prozent, während er in den asiatischen GUS-Staaten von 6 auf 19 Prozent hochschnellte. 2005 waren die Anteile in Afrika südlich der Sahara (51 Prozent), Südasien (39 Prozent) und Südostasien (31 Prozent) immer noch sehr hoch.
- Gute Beispiele kann auch die Schweiz mit Programmen der DEZA und nichtstaatlichen Initiativen aufweisen. In den letzten Jahren wurden die Programme gestrafft, die Hilfe auf weniger Schwerpunktländer konzentriert und die Zusammenarbeit unter den staatlichen Akteuren koordiniert. Beispiele aus der DEZA-Konferenz vom August 2012: Die DEZA unternimmt in Burkina Faso Anstrengungen zur Entwicklung mittelgroßer Städte (Aufbau einer Handelsstruktur, Viehmarkt, Busbahnhof). Das SECO (Staatssekretariat für Wirtschaft) unterstützt Ghana beim Aufbau eines effizienten und fairen Steuerwesens.
- In der Schweiz rückten christlich motivierte NGOs sowohl in der Nothilfe wie auch in der Entwicklungszusammenarbeit näher zusammen. Internationale Vernetzung hilft, mit lokalen Partnern zielgerichtete und effiziente Hilfe zu leisten. Neben Basishygiene, medizinischer Versorgung und Bildung ist die Einkommensförderung ein wichtiges Standbein geworden.



Foto: Privat

Walter Donzé (geboren 1946) ging in Luzern zur Schule, absolvierte eine Kaufmännische Berufslehre, wurde nach diversen Weiterbildungen Geschäftsführer des Missionswerkes MSD (Medien Schriften Dienste) und war Nationalrat der EVP (Evangelische Volkspartei Schweiz).

Staatliche Entwicklungshilfe ist immer mit Landesinteressen verbunden. Im Gegensatz dazu sind christliche Organisationen vom biblischen Gottes-, Welt- und Menschenbild geprägt. Eine hohe Motivation, selbstlose und unparteiische Hilfe, der Respekt vor der Würde jedes Menschen und der entschlossene Kampf gegen jede Form der Ungerechtigkeit sind Ausdruck und Bestandteil des christlichen Zeugnisses.

Literaturangaben

- Gordon, Graham, *Das habt ihr mir getan. Engagiertes Christsein in einer unfairen Welt*, Gießen/Basel 2004.
- Gröbly, Thomas und Ruh, Hans, *Die Zukunft ist ethisch – oder gar nicht. Wege zu einer gelingenden Gesellschaft*, Frauenfeld 2006.
- Guidici, Thomas und Simson, Wolfgang, *Der Preis des Geldes. Wege zur finanziellen Freiheit*, Moers 2005.
- Weber, Beat, *Weisheiten aus der Bibel für ein gelingendes Leben*, Gütersloh 2002.
- Strahm, Rudolf, *Warum wir so reich sind – Wirtschaftsbuch Schweiz*, Bern 2010.
- UNDP-Bericht über die menschliche Entwicklung, *Barrieren überwinden. Migration und menschliche Entwicklung* 2009.
- **Web-Tipp:** www.lebenswerte.ch.

Der Inhalt dieses Artikels ist urheberrechtlich geschützt. Er wurde von einer unabhängigen Autorin oder einem unabhängigen Autoren für die erste Auflage des Just People?-Kurses verfasst. Für den Quellenachweis ist allein die genannte Autorin oder der genannte Autor verantwortlich; Zahlen und Fakten wurden von manchen Autorinnen oder Autoren für die zweite Auflage teilweise aktualisiert.

Copyright Schweiz © 2013, 2010 StopArmut 2015,
www.stoparmut2015.ch, info@stoparmut2015.ch
 StopArmut 2015 ist eine durch den Verband Interaction verantwortete Kampagne der Schweizerischen Evangelischen Allianz in Zürich, www.each.ch, info@each.ch.

Copyright Deutschland © 2013, 2010 Micha-Initiative Deutschland,
www.micha-initiative.de, info@micha-initiative.de
 Die Micha-Initiative wird von der Deutschen Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg verantwortet,
www.ead.de, info@ead.de.